

# Spaziergang mit Erinnerungen

Autor(en): **Strahm-Honegger, Marlis / Oswald, Bernadette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(2014)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965238>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Spaziergang mit Erinnerungen

MARLIS STRAHM-HONEGGER

AUFGEZEICHNET VON BERNADETTE OSWALD

Wenn ich nach Bremgarten komme, mache ich gerne einen Spaziergang über den Promenadenweg zum Emaus, hinunter zur Reuss und via Uferpromenade, Isenlaufsteg, Casino und Holzbrücke ins Städtli zur Sternen- und Rechengasse. Dabei werden viele Erinnerungen wach.

Steige ich bei der Haltestelle Obertor aus der Bahn, steht vor mir das Stadtschulhaus, immer noch so imposant, wie ich es als Kind empfunden hatte. Sofort ist mir auch mein erster Schultag präsent und der damit verbundene Schmerz, dessen Auslöser mein Geburtsjahr war. Mein Jahrgang kam nicht zu meiner geliebten Tante Louise in die Klasse, was mein grosser Wunsch gewesen wäre. Louise Honegger war sehr engagiert und beliebt. Während rund 40 Jahren Schuldienst wurde sie für viele Schüler zur Ansprechperson. Viele meiner späteren Schulkameradinnen und -kameraden, die bei ihr eingeschult worden waren, nannten sie einfach Tante Louise. Auch an Klassentreffen war oft zu hören: «Weisch no, Tante Louise!»

Ich verbinde aber auch viele schöne Stunden und lustige Episoden mit dem Schulhaus. Unvergesslich ist mir, wie in der Bezirksschule ein paar Buben vor der ganzen Klasse eine Zigarette rauchen mussten, als Abschreckungsmittel. Grund dafür war ihr verbotenes Nietenrauchen. Bei mir blieb es beim einmaligen Versuch, mir wurde speiübel, aber ein paar Mitschüler zogen das Nietenrauchen durch, bis sie verpetzt wurden. Genauso wenig erlaubt war das Bachgumpen. Oft nutzten wir in der grossen Pause das schöne Wetter um am Chräenbach von einem Ufer zum anderen zu springen, was dank des mit Platten belegten Ufers ideal war.

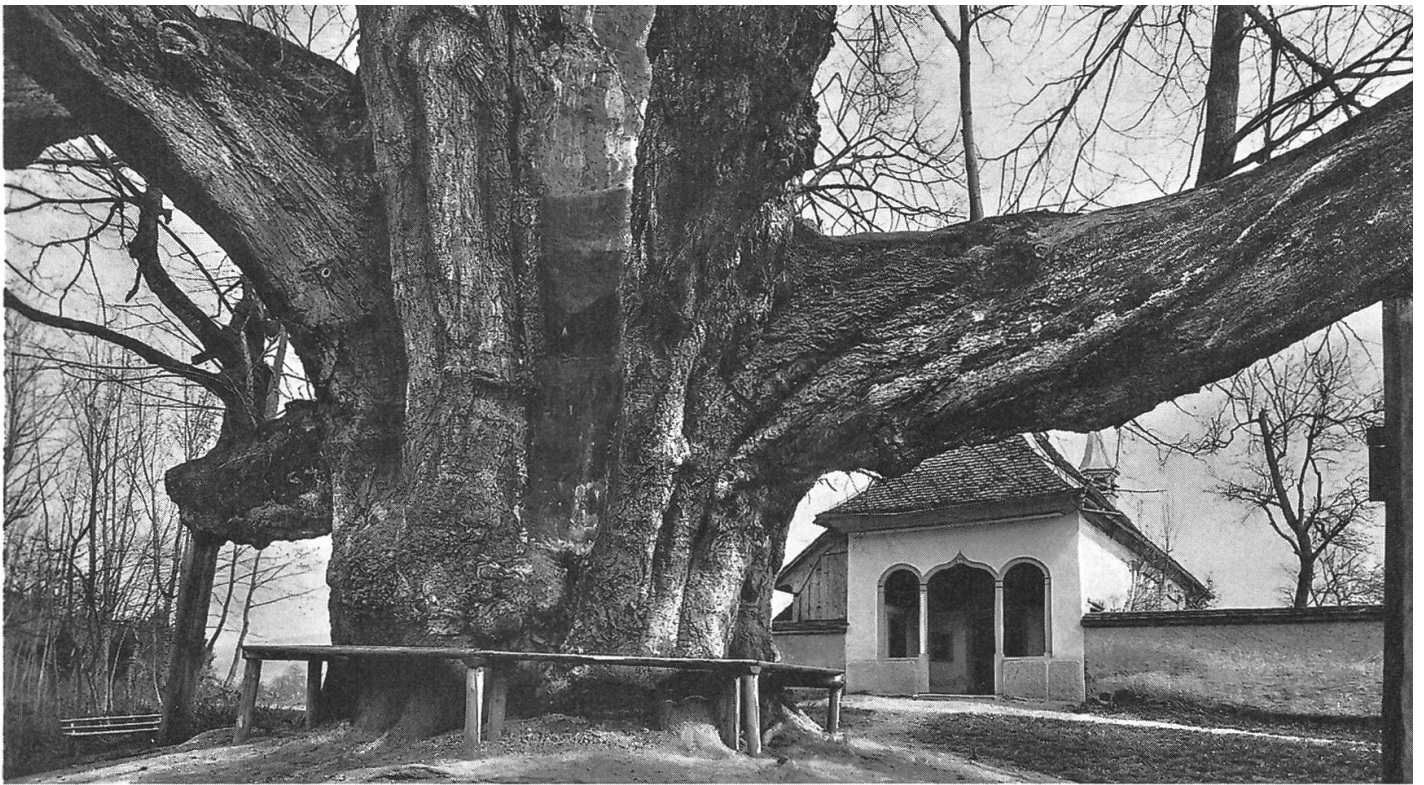
Hatten wir mehr Zeit, gingen wir zu meinem Lieblingsbaum, der alten Riesenlinde. Sie stand genau gegenüber der Emauskapelle und wurde 1942 bei einem Unwetter zerstört. Sie war ein wunderbarer Kletterbaum und mit ihren ausladenden Ästen war sie bestens zum Sitzen geeignet. Gut getarnt im Baum konnten wir



Die Lehrerin Louise Honegger, «Tante Louise», zusammen mit Schulkindern.

manchmal Spaziergänger belauschen, die sich auf der Bank rund um die Linde erholten.

Nahe der Linde führte ein Weg direkt hinunter zur Reuss. Heute komme ich fast am gleichen Ort über eine Treppe zur Uferpromenade. Bei der Sitzstufenanlage ragt ein grosser Stein aus dem Wasser, auf dem ich oft gesessen bin. Genau dort war der Anfang der Flussbadanlage, die 1970 durch das Frei- und Hallenbad ersetzt wurde. Damals galt in der Badi noch Geschlechtertrennung, das heisst in den ersten Nachmittagsstunden kamen die Frauen und Kinder und in der zweiten Hälfte die Männer und halbwüchsige Knaben. Guten Schwimmern war erlaubt, in der offenen Reuss zu schwimmen. Das Vergnügen wurde rege genutzt und oftmals kamen auch Mütter mit. Beim «Känzeli» ging man an Land und marschierte zurück in die Badi. Für ein paar «Spaziergänger» waren wir zu laut und die leichte Bekleidung erregte Anstoss, was ein Verbot zum Benützen der Uferpromenade zur Folge hatte. Ab diesem Zeitpunkt waren wir gezwungen, das gegenüberliegende Ufer anzuschwimmen und den Gärten entlang, bis Höhe des damaligen Kraftwerkgebäudes (das heutige Flusskraftwerk Bremgarten-Zufikon wurde 1975 in Betrieb genommen) zu laufen und von dort in die Badi zurückzuschwimmen. Das war wegen der Wirbel nicht ganz ungefährlich. Ausgerechnet meine Mutter wurde einmal abgetrieben. Zum Glück schaffte sie es ans Ufer und wir alle kamen mit dem Schrecken davon. Von der Badmeisterin wurde uns eine gesalzene Strafpredigt erteilt und es hat uns gelehrt, vorsichtiger zu sein.



**Die Einsiedelei  
Emaus mit der  
200jährigen Linde.**  
Sie wurde 1942 bei einem  
Unwetter zerstört.

Der Isenlaufsteg, den es in meiner Kindheit noch nicht gab, kürzt mir den Weg ab zum Casino. Gerne erinnere ich mich daran, als ich dort die Kinokasse bedienen durfte. Mein Bruder Robert Honegger und je nach Bekanntheit des Filmes noch weitere seiner Kollegen machten die Platzanweisung, und Godi Schaufelbühl betätigte sich als Filmoperateur. Die Vorführungen gab es am Freitag-, Samstag- und Sonntagabend und im Winter auch am Sonntagnachmittag. Es war eine tolle Zeit, und ich bin heute noch eine begeisterte Kinogängerin. Zudem durfte ich als 18- bis 20-jährige dank meines älteren Bruders nach den Vorstellungen oft noch mit dem ganzen Team in den Ausgang. Dieses Vergnügen wäre ohne das Kino viel spärlicher gewesen.

Gehe ich über die Holzbrücke, erinnert mich der Brückenheilige Nepomuk daran, wie wir ihm jeweils vor der Schulreise 5 Rappen brachten, damit er schönes Wetter machte.

Unverändert steht an der Sternengasse 14 mein Elternhaus, wo ich 1929 geboren und als Jüngste von vier Kindern aufgewachsen bin. Meine Eltern Alois und Paula Honegger erwarben das Haus 1921. Dank dem eigenen Haus hatten wir viel Freiheit. Unser Reich war das «Höfli» hinter dem Haus. Dort konnten wir spielen, Velo fahren, und im Winter präparierte der Vater eine Eisbahn. Eine vom Vater gebaute «Gigampfi» war so gross, dass die ganze Kinderschar darauf Platz hatte. Viel Zeit verbrachten wir auch in unserem Garten an der Friedhofstrasse. Nach der Schule erwartete



**Kindergärtler am  
Kinder- und Jugendfest**  
mit der Klosterfrau als  
Kindergärtnerin. Sie  
tragen selbstgebastelte  
Papierblumen mit.

uns die Mutter dort mit einem Zvieri. Anschliessend halfen wir im Garten oder spielten im Gartenhaus und auf der Bank unter dem Zwetschgenbaum.

Zuerst wohnten meine Eltern im Haus Bäregasse 2 nahe beim Coiffeur Salon meines Grossvaters Kaspar Honegger an der Rechengasse 15, dem heutigen Coiffeur Jeunesse. Barbier Honegger zog jeweils im Sommer mit Frau und sieben Kindern über Land um den Bauern die Haare zu schneiden. Bei unseren obligatorischen Sonntagsspaziergängen mussten wir mit dem Vater alle diese Wege ablaufen.

Zurück beim Obertor, kommt mir der alte Bahnhof in den Sinn, der bis in die 1950er Jahre hier gestanden hatte. Einmal kam ich in Eile zur bereits wartenden Bahn und hatte nicht bemerkt, dass mir der Wollknäuel meiner Strickerei aus der Tasche gefallen war und sich ein langer Faden aufgewickelt hatte. Der Kondukteur beobachtete das Malheur, kam mir schnell zu Hilfe, und wir konnten pünktlich abfahren.

---

**Marlis Strahm-Honegger**

ist Ortsbürgerin von Bremgarten. Sie leitete von 1983–1987 das Altersheim im «Haus an der Reuss». Sie lebt in Basel.

---

**Bernadette Oswald**

Bernadette Oswald lebt in Bremgarten. Sie ist freie Mitarbeiterin des Bremgarter Bezirksanzeigers.